

Weiskirchen

1 Der erste Hinweis auf die außerhalb der bebauten Ortslage gelegene **Tannenmühle**, die aus Tannenholz gebaut war, stammt aus dem Jahr 1496. Neben anderen historischen Ereignissen war sie 1799 Schauplatz eines Kampfes der Rodgauer Bauern gegen die französischen Revolutionstruppen. Nach Einstellung des Mühlenbetriebs wurde sie ab 1929 zum Gasthaus „Zur Tannenmühle“. Auch heute noch ist der Biergarten ein beliebtes Ausflugsziel.


Tannenmühle

2 Die **Grabenmühle** (Hauptstraße 200) wurde früher auch Sandmühle oder Sensmühle genannt. Erstmals erwähnt im Jahre 1576 wurde sie im Dreißigjährigen Krieg zerstört; 1681 baute sie der Müller Conrad Hüttel aus Altenmittlau wieder auf. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verfügte die Grabenmühle als einzige über zwei Wasserräder. 1873 gab es dort unter anderem auch einen neu erbauten Tanzsaal mit Küche und Keller. Bekannt ist ein Streit auf einer Tanzveranstaltung um ein Mädchen, bei dem der 16jährige Philipp Göbel, der Sohn des Forstwartes, erstochen wurde.

3 Die **Meckelsmühle** (Mühlweg 10) wurde erstmals erwähnt im Jahr 1576; sie ist heute die am besten erhaltene Mühle Weiskirchens. Das Wohnhaus mit Mühle und die Scheune stammen aus dem 18. Jahrhundert. Ursprünglich hieß sie Eichmühle.
Der Name *Meckelsmühle* leitet sich von der Müllerfamilie Meckel ab, die jedoch nur eine Generation auf der Mühle ansässig war.


Meckelsmühle

4 Die **Kirche** der Evangelischen Trinitatis-Gemeinde Rodgau-Rembrücken (Hoher Nickel 12) wurde 1952 eingeweiht. Nachdem die evangelischen Müller auf der heute nicht mehr vorhandenen Brückenmühle nach Zwangsbekehrungsversuchen und dem Mahlverbot für Katholiken in dieser Mühle den Ort verlassen hatten, war Weiskirchen als kurmainzische Gemeinde rein katholisch. Erst mit dem Bau der Eisenbahn 1896 kamen auch Protestanten in den Ort. Diese mussten ursprünglich zur Kirche nach Steinheim laufen und wurden später vom hessischen Großherzog Dudenhofen, einer rein lutherischen Gemeinde, zugeteilt. Nach Notkirchen im katholischen Schwesternhaus und einem Schulsaal wurde am 26. August 1951 der Grundstein für die heutige evangelische Kirche gelegt.


Evangelische Kirche

5 Der Ursprungsbau der kath. Pfarrkirche **St. Petrus in Ketten** (Hauptstraße 80-82) entstand spätestens in karolingischer Zeit, wovon ein karolingischer Türbogen am Kirchturm zeugt. Erstmals erwähnt wird das Gotteshaus am 22. Februar 1287 als Wichenkirche. Der Name bedeutet „die Altehrwürdige“. Die Kirche war Mittelpunkt des Herrschaftsgebietes der Herren von Haginhusen-Eppstein. Die Kirche brannte im Jahr 1943 bei einem englischen Fliegerangriff aus. Der Wiederaufbau dauerte bis zum Jahr 1949. Eine Erweiterung der Kirche in nördliche Richtung erfolgte im Jahr 1956.

6 Aus dem 18. Jh.stammt das **Alte Wachthaus** in der Hauptstraße 79. Ursprünglich diente es als „Dienstsitz“ des Nachtwächters und als Ortsgefängnis. Aus dieser Zeit hat sich an der Nordseite des Häuschens ein originelles Fenstergitter erhalten.


Synagoge

7 Die **Synagoge** (Hauptstr. 57) wurde 1793 im Wohnhäuschen des Schutzjuden Gedalie (Gedalin) eingerichtet. Im 19. Jahrhundert wurde das Häuschen dann vollständig in eine Synagoge umgebaut und mit einer tempelartigen Fassade versehen. Mit der Verfolgung der jüdischen Mitbürger setzte nach 1933 eine Auswanderungswelle ein, die zur Folge hatte, dass die letzten Vorsteher das Synagogengebäude noch vor der Pogromnacht in Privatbesitz verkauften.

8 Am Obermühlplatz (Hauptstraße 32-36) stand - in der Rodauniederung - anstelle der heutigen Pension gleichen Namens die **Obermühle**. Erstmals erwähnt im Jahr 1397 wurde sie auch Abtsmühle genannt, weil sie dem Kloster Seligenstadt abgabepflichtig war. Gemahlen wurde in der Obermühle bis zum Jahre 1933. Die alten Gebäude wurden 1964 abgerissen.

Erwähnenswert ist auch das „**Heiligenhäuschen**“ für die Obermühlmadonna, eine Marienfigur aus dem Jahr 1450.


Obermühle

Rodgauer Geschichtspfade
Wege durch die Vergangenheit

Die hessische Stadt Rodgau liegt südöstlich von Frankfurt am Main in der Rhein-Main-Ebene und ist die einwohnerstärkste Kommune des Landkreises Offenbach. Sie entstand 1979 aus der Großgemeinde Rodgau, die 1977 im Rahmen der Gebietsreform in Hessen durch den Zusammenschluss von fünf bis dahin selbstständigen Gemeinden gebildet wurde. Die Geschichte der heutigen fünf Stadtteile reicht bis ins 8. Jahrhundert zurück.

Erstmals urkundlich erwähnt wird eine Gemarkung „Raodora“ bereits 786, als ein dort bestehendes Frauenkloster, später auch “Rotaha” genannt, dem Kloster Lorsch vermacht und dies im Codex Laureshamensis, dem Lorscher Codex, festgehalten wurde. Der Name könnte auf die „Siedlung auf einer gerodeten Aue“ zurückgehen, ebenso aber auch darauf, dass die den Ort durchfließende Rodau, die bei Urberach im Rotliegenden entspringt, sich früher bei Hochwasser rot färbte. Wo genau das Kloster lag, ist bis heute nicht bekannt. Funde im südlichen Rodgau belegen allerdings, dass die Gegend bereits lange Zeit vor Christi Geburt Siedlungsraum war. Im Mittelalter gehörten die umliegenden Wälder zum Wildbann Dreieich und „der Rodgau“ ebenso wie der Kinziggau und der Bachgau zum Maingau.

Weiskirchen, Hainhausen, Jügesheim, Dudenhofen und Nieder-Roden mit Rollwald bilden ein 15 Kilometer langes Siedlungsband entlang dem Flüsschen Rodau. Sieben Mühlen nutzten einst die Wasserkraft der Rodau, drei davon bestehen noch als Bauten und sind Stationen der „Rodgauer Geschichtspfade“.

Insgesamt 41 solcher Stationen, allesamt erklärend beschildert, legen beredte Zeugnisse über die wechselvolle Geschichte unserer Heimat ab. Der lange Weg durch Rodgaus Vergangenheit gliedert sich, den Stadtteilen entsprechend, in fünf selbstständige Bereiche. Die Stationen eines jeden sind durchnummeriert und durch die Angaben in diesem Faltblatt leicht aufzufinden. Die Bilder hier zeigen zur besseren Orientierung die aktuellen und nicht die historischen Ansichten, die den Erklärungstafeln vorbehalten sind.

Miteinander sind die 41 Stationen durch bequem mit dem Rad zu befahrende Wege und Straßen verbunden. Auch die S-Bahn (Linie S1), die unsere Stadt mit Offenbach, Frankfurt und Wiesbaden direkt verbindet, bietet sich mit ihren sechs Rodgauer Haltepunkten als idealer Zubringer an.


Hainhausen vor der Skyline von Frankfurt

Hilfreich für weitergehende Information sind folgende Kontakte:
Geschichts- und Kulturverein Hainhausen 06106/13247
Heimat- und Geschichtsverein Weiskirchen 06106/15643
Heimatverein Jügesheim 06106/13300
Heimat, Geschichte und Kultur in Dudenhofen 06106/876356
Förderkreis für kulturelle Projekte Dudenhofen 06106/23161
Arbeitskreis für Heimatkunde Nieder-Roden 06106/733306
Verein für multinationale Verständigung Rodgau 06106/733325





Hainhausen

1 Auf dem Friedhof von Hainhausen ruht **Pfarrer Aloys Grafenberger** (1901-1966), der wegen seines Widerstandes gegen das Nazisystem von 1942 bis 1945 im KZ Dachau inhaftiert war. 1937 wurde er Pfarrer in Hainhausen. In seinen Predigten prangerte er die Missstände des Dritten Reiches öffentlich an, wurde daraufhin in "Schutzhaft" genommen und später ins KZ Dachau deportiert. Nach seiner Befreiung aus dem KZ durch die Alliierten kehrte er am 29. Mai 1945 nach Hainhausen zurück und wirkte bis zu seinem Tode 1966 wieder als Pfarrer.


Grablege
Pfarrer Grafenberger

2 Die Herren von Haginhusen, die im Jahre 1108 urkundlich zum ersten Mal aus dem Dunkel der Geschichte traten, hatten an der Rodau in Hainhausen eine **Wasserburg**. Dabei dürfte es sich um einen steinernen Wohnturm gehandelt haben, der von der Rodau und einem See umflossen wurde. Auf der sicherlich einfachen Burg wuchs ein Adelsgeschlecht heran, das in den folgenden Jahrhunderten zu den bedeutendsten Geschlechtern des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation gehörte. Doch bereits gegen Ende des 12. Jahrhunderts verlegten die Haginhusener ihren Sitz zur Burg Eppstein im Taunus und nannten sich fürderhin "Herren von Eppstein". Im 15. Jahrhundert dürfte die Wasserburg nicht mehr existent gewesen sein; wahrscheinlich hatte sie den Bauern als willkommener Steinbruch beim Hausbau gedient.


Burg-Areal

Ein altes, von den Herren von Haginhusen/Eppstein überkommenes Recht bestand darin, in Hainhausen das **Blutgericht** abzuhalten. Bis hin zur Todesstrafe konnten dort alle "Kriminalsachen" verhandelt werden, die sich innerhalb des Dorfes Hainhausen ereignet hatten. Gerichtsort waren die sogenannten "Gaiersbäume", die am östlichen Dorfrand (etwa an der Einmündung der Burgstraße in die Alfred-Delp-Straße) anstelle eines Galgens auch als Hinrichtungsort dienten.

3 Wenn man von Hainhausens Ortsmitte kommend die Rodau überqueren will, muss man seit alters her eine steinerne **Brücke** passieren. Es wird angenommen, dass eine Brücke schon als Verbindungsweg vom Dorf zur Burg diente. Die heutige Brücke stammt aus dem Jahr 1872. Sie steht als “im Kreis seltenes Verkehrsdenkmal des 19. Jahrhunderts” unter Schutz. Nahe am östlichen Brückenkopf, wo die alte Hainhausener Hauptstraße einen Knick nach Norden macht, befand sich früher die **Hainhäuser Dorfmühle**. Ob sich zur Zeit der Herren von Haginhusen hier schon eine Mühle befand, ist umstritten; ein Beleg findet sich erst für das Jahr 1551. Spätestens 1869 stellte die Mühle ihren Betrieb aus wirtschaftlichen Gründen ein; der Abriss der Gebäude erfolgte 1998.

4 Bis 1960 stand im Bereich der heutigen Straßenkreuzung August-Neuhäusel- / Wilhelm-Leuschner-Str. die **Rochuskapelle**, die nach dem Dreißigjährigen Krieg errichtet wurde, als in Hainhausen nur noch sieben Einwohner lebten.

Aus der Kapelle erhalten blieb der Rochusaltar aus dem Jahr 1687, der sich in der **Katholischen Pfarrkirche St. Rochus** (Aug.-Neuhäusel-Str. 24), die in den Jahren 1890 - 1893 als Nachfolgerkirche erbaut wurde, befindet.

Mit einer Pietá aus dem 14. Jahrhundert besitzt die Rochuskirche zudem das älteste religiöse Bildwerk in Rodgau.


St. Rochus


Wasserturm

Jügesheim

1 Im Zuge des Wasserleitungsbaus im östlichen Kreis Offenbach wurde der **Wasserturm** in den Jahren 1936 bis 1938 gebaut. Der Turm ist 43,5 Meter hoch. Über dem 400 m³ Wasser fassenden Hochbehälter befindet sich die Turmstube, die durch eine schmale, mitten durch den Wasserbehälter führende Treppe mit 170 Stufen begehbar ist. Der Wasserturm steht unter Denkmalschutz und ist zudem einer von acht topographischen Punkten erster Ordnung in Deutschland (wie z.B. auch die Zugspitze).

2 Die Lederwarenverarbeitung war ein typisches Gewerbe im Jügesheim des 19./20. Jahrhundert. Bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts übten hier Feintäschner, auch Portefeuiller genannt, ihr Gewerbe aus. Die Region um Offenbach galt als Zentrum der Lederwarenherstellung. Aus den Anfängen der Heimarbeit heraus entwickelten sich mit der Zeit auch größere selbstständige Betriebe in Jügesheim. Ein Beispiel ist die **Lederwarenfirma Reinhard & Eberhard**, die 1925 an der Weiskircher Straße (Nr. 68-72) ein repräsentatives, heute noch erhaltenes Ensemble aus zwei Wohngebäuden und einem Werkhaus im rückwärtigen Bereich errichten ließ.


Reinhard & Eberhard



3 Das **Backhaus** (Weiskircher Str. 18) wurde um 1865 an der damaligen nördlichen Bebauungsgrenze von Jügesheim errichtet. Das vorhergehende Backhaus stand bis 1869 südlich der alten Kirche neben dem damaligen Arresthaus. Durch die ortsansässigen, gewerblich betriebenen Bäckereien verlor das Gemeinschaftsbackhaus schon Anfang des 20. Jahrhunderts an Bedeutung.

4 Seit 1912 lebten und wirkten im **Schwesternhaus** (Ostring 27) die „Schwestern von der Göttlichen Vorsehung". Die den Schwestern zugewiesenen Aufgabenbereiche umfassten die Betreuung der vorschulpflichtigen Kinder, die Unterweisung der weiblichen Jugend in Hauswirtschaft und Handarbeit und die ambulante Krankenpflege.

5 In der Schwesternstraße zwischen Ludwigstraße und Ostring findet sich ein Gebäudeensemble besonderen Charmes, das auch heute noch durch seine Vielfalt in der Gestaltung der Fassaden und Fensterbögen beeindruckt. Diese Gebäude wurden ab 1912 von dem Jügesheimer Baumeister und Architekten **Hermann Kämmerer** (1887 - 1944) errichtet.


Kämmerer-Häuser

6 Auch das Gebäude Schwesternstraße 10 (Ecke Ludwigstraße) mit seiner auffallenden Blendstein-Fassade wurde 1913 von dem Jügesheimer Baumeister Hermann Kämmerer als Wohnhaus für seine Familie erbaut. Von 1920 bis 1989 befand sich in dem Gebäude die **Rodgau-Apotheke**, bis nach dem Zweiten Weltkrieg die einzige Apotheke weit und breit. Im Erdgeschoss ist heute noch ein Teil der historischen Apothekeneinrichtung nach Absprache mit dem Heimatverein Jügesheim e. V. zu besichtigen.


Rodgau-Apotheke

7 Die **Ölmühle** in der Hintergasse 34 wurde - soweit bekannt - urkundlich erstmals 1738 erwähnt. Bei der Sanierung des denkmalgeschützten Gebäudes 1995/96 wurde festgestellt, dass einige der Holzbalken aus dem Jahr 1591 stammen. In der Ölmühle wurden Raps, Mohn, Nüsse und Bucheckern zu Ölen verschiedener Qualitätsstufen verarbeitet.



Ölmühle

8 Jügesheim wurde urkundlich erstmals 1261 als „Guginsheim“ erwähnt. Der Name soll sich von „Gugin“, einem Vogt Karls des Großen herleiten, der hier ansässig wurde. Der **Altort** mit seinen überwiegend im 18. Jahrhundert erbauten Fachwerkhäusern zieht sich um Vorder- und Hintergasse mit der Katholischen Kirche im Zentrum und ist zum Teil als Gesamtanlage unter Denkmalschutz gestellt.
Die Hofreite Vordergasse 53 wurde um 1680 von der Familie Nehl errichtet, einer der fünf oder sechs Familien Jügesheims, die den Dreißigjährigen Krieg und die damals mehrfach wiederkehrende Pest überlebten. Hier wohnte auch der 1667 geborene **Nikolaus Nehl**, in seiner Zeit ein großer Wohltäter Jügesheims.

9 Das **Alte Lehrerhaus** (Vordergasse 37) wurde im Jahr 1875 von der Gemeinde Jügesheim gebaut und diente als Wohnhaus für die Familien der vier Lehrer, die damals noch im Schulhaus an der Hintergasse unterrichteten. Gegenüber steht die neugotische **Kath. Pfarrkirche St. Nikolaus**, die nach dem Abriss der alten Vorgängerkirche 1871 durch den Bischof von Mainz, Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler, geweiht wurde.


Lehrerhaus

10 An der Ecke Eisenbahnstraße/ Elbinger Straße, wo sich früher die Wege nach Nieder-Roden, Ober-Roden, Dietzenbach und Hainhausen/Rembrücken gabelten, stand von alters her eine kleine Fachwerkkapelle, die auch in der Jügesheimer Flurkarte von 1850 eingezeichnet ist. Diese alte **Kapelle** wurde 1874 von Johann Adam Weitz für 400 Gulden durch die heutige Kapelle ersetzt. Sie ist, wie auch ihre Vorgängerin, der schmerzhaften Mutter Gottes geweiht.


Kapelle



Nieder-Roden

1 Im Jahr 1896 wurde nach dreijährigem Bau die später als „**Rodgaubahn**“ bezeichnete Eisenbahnstrecke nach Offenbach eingeweiht. Ihre Bedeutung lag vor allem im wachsenden Pendlerverkehr zu den Arbeitsplätzen in der Lederwarenstadt Offenbach. Zur Abwicklung des Bahnverkehrs und der Güter- und Personenbeförderung wurden an fast allen Stationen Stationsgebäude benötigt; so entstand 1895/96 unter der Großherzoglichen Hessischen Regierung auch das heute unter Denkmalschutz stehende **Bahnhofsgebäude** von Nieder-Roden, erbaut in zweifarbigem Klinkermauerwerk mit einer Güterhalle in Zierfachwerk von dem Bauunternehmen Dächert und Sohn aus Eberstadt bei Darmstadt.
Mit der Aufnahme des S-Bahn-Betriebs im Dezember 2003 wurde der Bahnhof als solcher aufgegeben.


Bahnhof

2 Der **Alte Friedhof** in der Friedensstraße wurde 1842 angelegt, als der Kirchhof des Dorfes Nieder-Roden aufgegeben werden musste. Der Eingangsbereich, bestehend aus einem Torbogen und zwei flankierenden kleinen Nebengebäuden, ist 1911 im Ausklang des Jugendstils entstanden. Ein Nebengebäude diente als Unterstellmöglichkeit für den Leichenwagen, das andere wurde als Geräteschuppen genutzt.

Alter Friedhof

3 Die ehemalige Hintergasse, heutige Karolingerstraße, war fast nur auf einer Seite mit Wohnhäusern bebaut, während auf der anderen Seite Scheunen standen, die zu den Hofreiten der damaligen Hauptstraße gehörten. Die dort erhaltene Reihe aus fünf aneinander gebauten Scheunen stammt aus dem 18. Jahrhundert. Die Scheunen wurden zwischen 1997 und 2007 nach und nach zu Wohnzwecken ausgebaut. Das heute gerne als “**Karolinger Scheune**” bezeichnete Ensemble grenzt mit seinem östlichen Teil an die “Leitnamshinnergasse”. Schräg gegenüber führt das“Sieglergässje” zur Rodau. Diese und sechs weitere volkstümlich überlieferte Namen bezeichnen historische Löschwassergassen. Hier konnten auf kurzen Wegen Eimerketten zwischen Brandherd und Rodau gebildet werden. Später verlegte man in den Gassen Schlauchleitungen, bis Nieder-Roden 1935 an das Wasserversorgungsnetz angeschlossen wurde.


“Karolinger Scheunen”

4 Der Kirchturm der kath. **Pfarrkirche St. Matthias**, das älteste Gebäude und Wahrzeichen Nieder-Rodens, steht schon seit 1912 unter Denkmalschutz. Seine Entstehung wird für das 13. Jahrhundert angenommen. Ein Dokument von 1298 berichtet über eine Kirche, die an der Ostseite des Turmes angebaut war. 1866 erhielt der einstmals mit einem flachen Dach ausgestattete Turm seine Turmspitze mit den vier Ecktürmchen.

Im Geläut des Turmes befindet sich die wertvolle Marienglocke (Zentglocke) von 1518. Die kleine Kirche blieb verschont, als 1622 die Soldateska im 30jährigen Krieg Nieder-Roden brandschatzte. Ende des 19. Jahrhunderts wurde sie jedoch „niedergelegt". Nach ihrem Abriss entstand 1895-1896 die neugotische Kirche, die an die Südostecke des nun frei stehenden Turms angesetzt wurde. Das kunsthistorisch interessanteste Stück der Kircheneinrichtung ist der Marienaltar aus der Zeit um 1520. Das Prunkstück jedoch ist der wieder hergestellte neugotische Hochaltar.


St. Matthias

5 Der älteste noch vorhandene aus Stein errichtete Profanbau Nieder-Rodens ist die **Alte Schule** (Turmstraße 4). Sie wurde nach Plänen des Mainzer Dombaumeisters Josef H. Lucas erbaut und 1880 eingeweiht. Das Schulhaus hatte ursprünglich vier geräumige Säle. 1907/08 wurde ein Anbau für zwei weitere Säle notwendig. 1986 endete die Nutzung des Gebäudes als Schule.

6 Das als Doppelhaus errichtete ehem. **Lehrerhaus** Ecke Schulstraße/Turmstraße wurde von der Gemeinde 1895 erbaut. Es diente je zwei Lehrerfamilien als Wohnstätte. Heute befindet sich in dem Gebäude das vom Arbeitskreis für Heimatkunde Nieder-Roden eingerichtete Heimatmuseum.


Lehrerhaus

7 Das **Schwesternhaus** (Schulstr. 31) wurde 1898 erbaut. Die Schwestern widmeten sich der Krankenpflege, da es in Nieder-Roden noch keinen Arzt gab, unterhielten einen Kindergarten und unterrichteten Mädchen in hauswirtschaftlichen Fächern. 1983 wurde die Schwesternstation aufgelöst. Zehn Jahre später erfolgte der Abriss des Gebäudes und bis 1996 der originalgetreue Nachbau an alter Stelle, ergänzt durch ein modernes Pfarrzentrum. An der Ecke Bahngässchen/ Schulstraße steht die Statue des Brückenheiligen Johannes von Nepomuk aus dem 18. Jahrhundert. Auf dem Sandsteinsockel befindet sich ein Text mit einem Chronogramm. Es wird angenommen, dass die **Nepomuk-Statue** ursprünglich an der Rodau-Brücke der Babenhäuser Straße (heutige Römerstraße) gestanden hat.


Nepomuk-Statue
vor dem Schwesternhaus

8 An dem ehemaligen Handelsweg von Nürnberg nach Frankfurt, an den noch der Name “Frankfurter Straße” erinnert, stand früher eine alte **Linde** außerhalb des Ortes auf dem freien Feld, die später durch den Bau der Bahnlinie 1894/96 in den Siedlungsbereich eingegliedert wurde. 1963 wurde sie durch ein Unwetter sowie durch Eingriffe menschlichen Handelns zerstört. Im Millenniumsjahr 2000 pflanzte der Arbeitskreis für Heimatkunde Nieder-Roden zur Erinnerung eine neue Ortslinde, die nach einem provisorischen Standort ihre endgültige Bleibe an einem neuen, eigens für diesen Zweck gestalteten kleinen Platz am Bahngässchen/Ecke Büchnerstraße fand.

Rollwald

Tafelstandort: Am Kreuzberg 2

9 In Rollwald befand sich von 1938 bis 1945 ein großes Strafgefangenenlager, in dem im Verlauf dieser Zeit mehr als 10.000 Menschen als Häftlinge einsaßen und das bis zu 1.500 Gefangene gleichzeitig aufnehmen konnte. Es gehörte mit zwei weiteren Außenlagern der Justizvollzugsanstalt Dieburg zum Gesamtkomplex der “Strafgefangenenlager Rodgau”. Neben Kleinkriminellen und Gewaltverbrechern waren auch politische Gegner des nationalsozialistischen Staates, Nichtsesshafte, Bettler, Homosexuelle und Kriegsdienstverweigerer in Rollwald inhaftiert. Die Gefangenen wurden als billige Arbeitskräfte für Rodungs- und Erschließungsarbeiten, Entwässerung, Bachregulierung und weitere Tätigkeiten eingesetzt

Obwohl ursprünglich nur kriminelle Straftäter im Lager Rollwald inhaftiert werden sollten, wurden nach Kriegsbeginn zunehmend auch politisch Verfolgte hierhin verlegt.

Die Glocke der Lagerkirche bewahrte man nach deren Abriss 1950 zunächst auf und versetzte sie 1971 in den Glockenturm der heutigen Rollwälder Heilig-Kreuz-Kapelle.

10 Am westlichen Ende der Rhönstraße richtete man 1944 wegen der steigenden Todesfälle im Lager Rollwald einen eigenen **Lagerfriedhof** ein, der bis Kriegsende 110 Verstorbene aufnahm. 1964 wurde der Friedhof aufgelassen und eingeebnet. In dem 1983 an seiner Stelle angelegten kleinen Park erinnern ein Gedenkstein und Erläuterungstafeln an die Opfer.


Gedenkstätte
Lager Rollwald



Dudenhofen

1 Früher standen drei **Sühnekreuze** unterschiedlicher Größe am nördlichen Ortseingang von Dudenhofen, im Bereich zwischen Doktorhaus und Friedhof, auf der Fläche der heutigen Nieuwpoorter Straße. Sie sollten, so wird erzählt, an ein Unglück erinnern, bei dem eine Kutsche samt Menschen und Pferden im morastigen Untergrund versunken seien, ohne dass man sie wieder habe herausziehen können. 1959/60 wurden die Kreuze im Rahmen von Straßenbauarbeiten zerschlagen. Zur Erinnerung an die alten Steinkreuze beauftragte der Förderkreis für kulturelle Projekte 1984 den Seligenstädter Bildhauer Georg Hüter mit der Erstellung neuer Kreuze. Diese wurden in der Rodauaue, unweit ihres ursprünglichen Standorts, aufgestellt und im Mai 1988 enthüllt.


Sühnekreuze

2 Dudenhofen wurde erstmals 1278 urkundlich erwähnt und war im 16. Jahrhundert mit ca. 460 Einwohnern das größte Dorf im Rodgau. Die typische Hofform im **Altort Dudenhofens** auf den für das Straßendorf typischen schmalen Parzellen war die „fränkische Hofreite“ mit giebelständigen Wohnhäusern an der Straße, sich daran anschließenden Nebengebäuden und einer quergestellten Scheune, die den Hof vom Garten trennte. Aufgrund der schmalen Parzellen waren die Scheunen zumeist als „Scheunenkranz“ aneinandergebaut. Das 1880 errichtete Gebäude Nieuwpoorter Straße 130 ist auch als „**Doktorhaus**“ bekannt, da dort früher der Gemeindearzt wohnte und praktizierte.

3 Der Kirchplatz an der Ecke Kirchstraße/ Nieuwpoorter Straße bildet mit der evangelischen Pfarrkirche, dem Rektor-Geißler-Haus und dem neuen Backhaus einen Mittelpunkt im Altort Dudenhofens.
Die barocke **Evangelische Pfarrkirche** wurde 1769 nach den Plänen des Ingenieur-Leutnants Apolt aus Hanau erbaut.

Das neue, wieder regelmäßig genutzte **Backhaus** wurde 2001/2002 nach Originalplänen des alten 1952 abgerissenen „Backes“ rekonstruiert.

Bei dem im Jahr 1818 erbauten **Rektor-Geißler-Haus** handelt es sich um ein Fachwerkhaus mit klassizistischen Stilelementen. Es wurde ursprünglich als Schule mit Lehrerwohnung und Bürgermeisterzimmer errichtet. Seit der Sanierung in 2001/ 2002 kann man sich im ehemaligen Schulsaal trauen lassen.

Das **Pfaltzkreuz -** zum Andenken an Johann Friedrich Pfaltz - stand ursprünglich an der Himmelsschneise im Wald von Dudenhofen an der Stelle, an der er 1841 tödlich verletzt wurde. Auf der Sockelinschrift des von den Kindern des Verunglückten gestifteten Kreuzes ist zu lesen, dass der aus Offenbach stammende Sparkassendirektor beim Suchen eines erlegten Hirsches aus “Unvorsichtigkeit” erschossen worden sei.


Ev. Kirche und
Rektor-Geißler-Haus

4 Aufgrund großer Schülerzahlen wurde Anfang des 20. Jahrhunderts in Dudenhofen der Bau eines neuen Schulgebäudes notwendig. 1908 fand in dem für die damalige Zeit imposanten Bau in der Georg-August-Zinn-Straße 1 der erste Unterricht in zunächst fünf Klassen statt. Nach 50 Jahren wurde aufgrund des Raumbedarfs und gestiegener Anforderungen allerdings wieder ein Schulneubau in Dudenhofen erforderlich: im Dezember 1961 zogen die Schüler in die Freiherr-vom-Stein-Straße um. Die nun leerstehende **Alte Schule** wurde daher ab 1963 als Rathaus, ab 1975 als Bauamt und seit Februar 1990 schließlich als Polizeistation genutzt.

5 In vielen Kleinbauernbetrieben gingen die Futtervorräte fürs Vieh im Frühjahr häufig zur Neige. Um aber den Viehbestand zu erhalten, mussten Frauen und Kinder außerorts an den Wegen und auf den Äckern Futter suchen. Das sogenannte “Krauten”


Alte Schule und
Ruhebank

war lange üblich, was die „Ruhebänke" in verschiedenen Gemarkungen bezeugen. Die in unterschiedlichen Höhen angebrachten Balken ermöglichten den Krautgängern, ihre Last, die auf dem Kopf oder dem Rücken getragen wurde, auf dem Heimweg bequem abzulegen und zu rasten. Die **Ruhebank** von 1739 wurde von der Feldflur an den heutigen Standort versetzt. Sie steht unter Denkmalschutz.

6 Schon zu Beginn seiner seelsorgerischen Tätigkeit in Dudenhofen im Jahr 1900 setzte sich Pfarrer Schuster für den Bau eines evangelischen **Schwesternhauses** ein. Nachdem die Finanzierung gesichert war, entstand 1903/04 das damals alleinstehende Gebäude. Gretchen Schick und Gretchen Bremer waren die ersten Schwestern, die vom Elisabethenstift in Darmstadt entsandt wurden. Schon am ersten Tag fanden sich 65 Kinder ein; bald waren es sogar über 100 Kinder, die täglich von den Schwestern betreut wurden.


Schwesternhaus

7 Das **Alte Rathaus** in der Nieuwpoorter Straße 87 wurde 1893 als Verwaltungsgebäude für die Gemeinde Dudenhofen erbaut. 1963 zog die Verwaltung in das leerstehende Schulhaus in der Georg-August-Zinn-Straße um. Anschließend wurde das alte Rathaus an die Milchgenossenschaft, 1985 in Privatbesitz verkauft. Hinter dem Gebäude zur Rodau hin gelegen befindet sich noch die alte Schweinewaage.


Altes Rathaus

8 In der Nieuwpoorter Straße 56 erinnert eine Tafel an das Haus der jüdischen **Familie Reinhardt**, die in der Pogromnacht (9./10.11.1938) überfallen, aus Dudenhofen vertrieben, 1941 ins Ghetto Lodz deportiert und ermordet wurde.

9 Dudenhofen folgte, im Gegensatz zu den umliegenden Gemeinden, in der Mitte des 16. Jahrhunderts den Lehren Luthers und blieb bis 1945/46 fast ausschließlich evangelisch. Nach dem Zweiten Weltkrieg zogen etwa 70 bis 80 vorwiegend aus dem Sudetenland vertriebene katholische Familien zu. 1953 ermöglichten zahlreiche Spenden, Darlehen und das Engagement der Neubürger den Bau eines eigenen katholischen Kirchengebäudes. Am 14.06.1953 erfolgte die Grundsteinlegung und bereits am 08. August 1954 konnte die **St. Marien-Kirche** durch den in Jügesheim geborenen Missionsbischof Gratian Grimm geweiht werden.

Rodgauer Geschichtspfade



Impressum

Magistrat der Stadt Rodgau
in Zusammenarbeit mit den
Heimat- und Geschichtsvereinen in Rodgau

www.rodgau.de - Copyright © Stadt Rodgau 2010 - alle Rechte vorbehalten